

10 Thesen zur Situation der Deutschen Indologie (2005)  
(Walter Slaje)

(1) Mit Ausnahme der Nahostwissenschaften (da von geglaubtem unmittelbarem Nutzen) sind in Deutschland prinzipiell alle sog. Kleinen Fächer von der aktuellen Hochschulpolitik bedroht, nicht nur die Indologie.

(2) Für die Indologie besteht aber eine doppelte Zwangslage:

(a) Einmal durch die an Grundlagenforschung nicht mehr wirklich interessierte Politik als Resultat eines jahrzehntelang kollektiv betriebenen, gesellschaftlichen Selbstinfantilisierungsprozesses. Die heutigen Hochschulpolitiker sind selbst bereits Produkt einer fortgeschrittenen Micky-Mausisierung unserer Gesellschaft. Ihr naiver Glaube an die Möglichkeit einer paßgenau modularisierten Universitätslandschaft und ihre damit einhergehenden Planungsmuster wurden mit hoher Wahrscheinlichkeit geprägt durch kindliche Dauerbeschäftigung mit Lego-Bausteinen: Inzwischen wird der Wissenschaftsbetrieb von solchen Exponenten einer ganzen Legoland-Generation gesteuert. In genauer Analogie dazu steht die erpresserische Ungeduld, mit der Kleinkinder die sofortige Stillung ihrer Bedürfnisse erzwingen wollen – das allgemein bekannte Phänomen frühkindlicher Unreife, eine Form der „Unlust-Intoleranz“ (Konrad Lorenz).

(b) Und auf der anderen Seite durch die Destruktion (nur der deutschen) Indologie von innen, eine jahrelang betriebene Rufschädigung durch gezieltes Schlechtreden bzw. Krankjammern. So glauben nun einige wirklich daran.

(3) Die Außenwahrnehmung verhält sich demgegenüber genau umgekehrt. Der hier methodisch streng ausgebildete indologische Nachwuchs genießt international weiterhin seinen ausgezeichneten Ruf. Das haben auch unlängst wieder die Teilnehmer beim DOT 2004 mit einer durch fachliche Breite und methodische Präzision überzeugenden Selbstpräsentation unter Beweis gestellt.

(4) Man hat in Deutschland hochqualifizierten Nachwuchs teuer ausgebildet und im Anschluß gleich wieder aller beruflichen Perspektiven beraubt. So treibt man ihn förmlich außer Landes. Einladungen bzw. erfolgte Wegberufungen ins Ausland sind die klarste Anerkennung ihrer Qualifikation, die man sich wünschen kann. Der hier erzwungene indologische 'brain-drain' nach anderswo löst dort aber entweder völliges Unverständnis („It still comes as a surprise that the German state is so un-supportive these days“) oder einsetzende Sorge um die Unterbringung des eigenen Nachwuchses aus. Man hat auch einen Namen für die auswanderungswillige Indologenschwemme gefunden: "German overspill".

(5) Die wissenschaftliche Bedeutung eines Faches ergibt sich immer nur aus der Qualität und aus den nachhaltigen Erträgen seiner Forschung.

(6) Wissenschaftliche Fragestellungen (und Ansätze zu ihrer Lösung) müssen sich aus der inneren Anlage des Faches frei ergeben können. Sie dürfen weder fremdbe-

stimmt sein, noch von Prozessen, die eine auf Unterordnung unter ein bürokratisch gleichgeschaltetes System bedachte Hochschulpolitik vorgibt, ferngesteuert werden.

(7) Unterwirft die Indologie sich einer solchen politischen Wissenschaftsplanung bzw. Planwissenschaft (worum es sich im Kern ja handelt), die sinnvolle Forschung am liebsten nur noch im Rahmen von für die Freizeit- und Unterhaltungsindustrie vermarktbareren Forschungsentwicklungen akzeptieren möchte, wird sie mittelfristig verlieren, nachdem sie sich noch eine Weile zeitgeistangepaßt verbogen hat, „um zu überleben“. Wer so überlebt, hat sich selbst und seine Identität allerdings verloren.

(8) Und damit hat sie sich dann auch schon überlebt. Unabhängigkeit und eigenständig entwickeltes Profil sind dahin. Die Indologie ist keine mehr. Eine methodisch strenge Ausbildung im engeren Lehrer-Schülerkreis, wie sie für die Entwicklung wissenschaftlich vertretbarer Lösungen von fachlich relevanten Fragen unverzichtbar ist, wird gegen verordnete Fragen nach einer kontinuierlichen Maximierung des studentischen Outputs für den heimischen Arbeitslosenmarkt zurücktreten. 'Scholartainment' oder weinselige 'Wissenschafts-Stadl' werden von da an auch keine brauchbaren Lösungen mehr sein.

(9) Es gibt in Deutschland einen Verlust von wissenschaftlicher Fachkompetenz für den Kulturraum Südasien, der auch ein Verlust sein wird von verantwortungsbewußter und fachlich zuverlässiger Urteilskraft. Dies alles wird jetzt abgeschaltet, jeglicher Scharlatanerie auf diesem Gebiet dafür aber Tür und Tor geöffnet.

(10) Unsere Wissenschaft steht der von Massenfächern qualitativ bekanntlich in nichts nach. Wir sollten daher mit mehr Selbstbewußtsein auf so etwas wie einen Minderheitenschutz für leistungsstarke, aber schließungsbedrohte Asien-Fächer hinarbeiten, damit wir unsere wahren Stärken ausspielen können, die eben in der Forschungsorientierung liegen – zumindest so lange, bis die indologischen Populationen sich wieder erholt haben. Mit entsprechender Überzeugungsarbeit läßt sich rein quantifizierenden Bewertungsmaßstäben vielleicht entgehen. Das Märchen von einer Indologie als künftigem Massenfach innerhalb eines deutschlandweit per Verordnung standardisierten Mittelmaßes wird kaum jemand glauben, bloß, wer es erzählt, wird eines Tages ein Glaubwürdigkeitsproblem bekommen. Der drohenden Alzheimerisierung der Universitäten durch planvolle Partikularisierung des Wissens kann nur durch Ausgewogenheit der Fächerlandschaft entgegengewirkt werden, sonst kommt es unweigerlich zum Verlust der wissenschaftlichen Autonomie eines Landes.

Der Begriff der ‚Universität‘ bringt zumindest den Anspruch auf ein universelles ‚Weltwissen‘ zum Ausdruck. Das hat vergessen, wer an unseren Hochschulen die Erzeugung von einzelnen Monokulturen aus Massenfächern betreibt. Wird einer Universität die universelle Wissensvielfalt genommen, und werden historisch gewachsene Fächerlandschaften gänzlich der Verödung preisgegeben, so verdient eine solche Institution ihren Namen nicht mehr. Wollte man diesem kollektiven Abbau universitärer Universalität semantisch gerecht werden, bliebe nur noch eine einzige – in signifikanter Weise zugleich auch die allerletzte – Silbe übrig, ein kümmerliches *°tät* also, um den verbliebenen Torso dessen angemessen zu qualifizieren, was früher einmal Universi-tät gewesen war.